

Mitteldeutsche Zeitung

Dem Rotmilan geht das Futter aus

MZ
01.07-17

TIERE Greifvögel leiden unter der Intensivierung der Landwirtschaft.

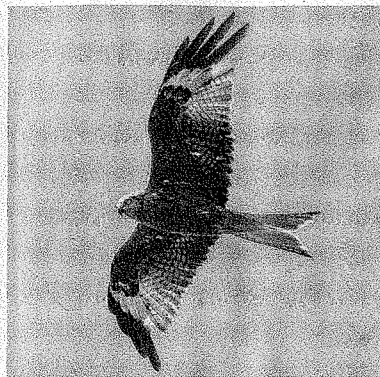
BERLIN/MAGDEBURG/DPA - Rotmilane finden in Sachsen-Anhalt immer weniger Nahrung. Die Bedingungen für die Greifvögel verschlechterten sich zunehmend, sagte Martin Kolbe, Leiter des Rotmilan-Zentrums in Halberstadt (Harz). Jedes Jahr gehe der Bestand der Greifvögel deshalb um ein bis zwei Prozent zurück.

Grund dafür sei vor allem die intensive Landwirtschaft. Großflächige Monokulturen von hochwachsendem Raps oder Getreide versperrten den Vögeln den Zugang zu Mäusen und anderen kleinen Tieren am Boden. „Die Flächen sind für die Vögel wie versiegelt“, sagte Kolbe. Den Rot-

milanen bleibe nur, auf Randstreifen an den Äckern auszuweichen.

Derzeit gibt es Kolbe zufolge rund 2 000 Brutpaare im Land. Sachsen-Anhalt gilt als das von den Greifvögeln am dichtesten besiedelte Bundesland. Rund die Hälfte des weltweiten Bestands ist in Deutschland zuhause.

Um den Vögeln den Zugang zu Nahrung wie Mäusen auf den Feldern zu erleichtern, spricht sich Kolbe für Veränderungen in der Landwirtschaft aus. Helfen würde beispielsweise, statt Mais oder Raps sogenannte Luzerne anzubauen. Dieser Klee könne gut als Viehfutter verwendet werden. Wenn dann die Wiesen regelmäßig gemäht würden, habe der Rotmilan freien Zugriff auf Kleintiere wie Mäuse. „So etwas lässt sich natürlich nur schwer umsetzen, wenn man den Landwirten kein Geld bieten kann, damit sie etwas anders machen“, sagte Kolbe.



Ein Rotmilan im Flug

FOTO: DPA

2000

BRUTPAARE leben in Sachsen-Anhalt, dem Bundesland mit der dichtesten Population von Rotmilanen in Deutschland.

Zu schaffen gemacht hat den Rotmilanen in Sachsen-Anhalt auch das Unwetter in der Vorwoche. Bei Loburg fielen sechs Jungvögel aus ihren Nestern. Sie wurden von Spaziergängern zum nahe gelegenen Storchenhof gebracht und gepflegt. Am Samstag sollen sie auf einer Wiese nahe des Fundortes wieder freigelassen werden, wie Michael Kaatz vom Storchenhof berichtete.

Bei Stürmen wie in der vergangenen Woche komme es immer wieder vor, das Jungvögel aus den Nestern geweht würden, sagte Kolbe. „Normalerweise bedeutet das für die Vögel den Tod.“ Denn die Eltern nehmen anders als bei anderen Vogelarten ihre aus dem Nest gefallenen Jungen nicht mehr an. Die Jungvögel bei Loburg hatten Glück: Sie wurden gefunden und sind zudem fast schon voll flugfähig. „Das ist die Voraussetzung dafür, dass wir sie zurückbringen können.“